



Verband Bildung und Erziehung
Landesverband NRW

Westfalendamm 247
44141 Dortmund

Tel.: 0231 425757 0

Fax: 0231 425757 10

info@vbe-nrw.de

www.vbe-nrw.de

Gemeinsam die **Wege** gestalten

Empfehlungen
für ein erfolgreiches Übergangsmanagement
von den Grundschulen in die Schulen der Sekundarstufe I

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

1. Ziele der beteiligten Gruppen

1.1 Ziele der Lehrkräfte

1.2 Ziele der Schülerinnen und Schüler

1.3 Ziele der Eltern

2. Handlungsvorschläge für die beteiligten Gruppen

2.1 Lehrkräfte

2.1.1 Hospitationen

2.1.2 Übergabegespräche

2.1.3 Absprachen

2.1.4 Gemeinsame Fortbildungen

2.2 Schülerinnen und Schüler

2.2.1 Hospitationen

2.2.2 Gemeinsame Projekte

2.2.3 Patenschaften

2.3 Eltern

2.3.1 Eltern-Informationsveranstaltungen in der Kommune

2.3.2 Beratungen in der Grundschule

3. Schlussbemerkung

4. Weiterführende Literatur

Einleitung

Unsere Schulen und die Kinder in ihnen haben sich in den letzten Jahren sehr gewandelt. Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern sind oft verunsichert, welche weiterführende Schule die geeignetste nach der Grundschulzeit ist. Die Lehrkräfte vieler Grundschulen beraten Kinder und Eltern ausführlich, können ihnen aber oft auch nicht sagen, wie es denn nun in den Klassen 5 für das einzelne Kind genau weitergeht.

Die Lehrkräfte vieler weiterführender Schulen empfinden die neuankommenden Schülerinnen und Schüler als große Herausforderung. Die Schülerschaft in allen weiterführenden Schulen wird immer heterogener.

Auch aus Sicht des VBE ist in dieser Situation nur eine Schlussfolgerung möglich. Erprobungsstufenkonferenzen in den Klassen 5 und 6, an denen Grundschullehrkräfte teilnehmen, reichen nicht aus!

Für ein erfolgreiches Übergangsmanagement müssen sich in einer Kommune die Lehrkräfte der Grundschulen und der weiterführenden Schulen gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern auf neue Wege machen. Sie benötigen hierfür die aktive Begleitung der Schulaufsicht und des Bildungsbüros.

Die Schulsituation ist in jeder Kommune anders. In kleinen Kommunen sind manchmal nicht alle Schulformen der Sekundarstufe I vertreten. In großen Kommunen können nicht alle vorhandenen Schulen in einer Kooperation zusammengebracht werden.

Hier sind individuelle Lösungen gefragt, die vor Ort entwickelt werden müssen.

So ist es in einer kleinen Kommune denkbar, über die geografischen Grenzen hinweg mit einer Nachbarkommune zu kooperieren, in der z.B. die Gesamtschule liegt, die von den Schülerinnen und Schülern besucht wird.

In einer großen Kommune wird es Stadtteillösungen geben.

Insgesamt handelt es sich bei der Gestaltung des Übergangs von den Grundschulen in die Schulen der Sekundarstufe I um einen langen Prozess, der aber besonders für die Schülerinnen und Schüler sehr wichtig ist und über ihren Lebensweg entscheiden kann.

1. Ziele der beteiligten Gruppen

1.1 Ziele der Lehrkräfte

Die Lehrkräfte der Grundschulen kennen ihre Schülerinnen und Schüler meist über einen langen Zeitraum. Sie wissen um ihre Stärken und Schwächen und ihre besonderen Bedürfnisse.

Sie wünschen sich für den Übergang, dass

- alle Schülerinnen und Schüler mit ihren Persönlichkeiten und ihren Stärken und Schwächen angenommen werden.
- alle Schülerinnen und Schüler dort abgeholt werden, wo sie in ihrer Lernentwicklung stehen und die notwendige Förderung weiterläuft.
- die Schülerinnen und Schüler Methoden und organisatorische Absprachen, die in den Grundschulen erfolgreich eingesetzt werden, von Beginn an im Unterricht der Klasse 5 wiederfinden (z.B. Methodentraining, Klassenratsarbeit, Werkstattarbeit, aber auch einzelne Absprachen, wie z.B. welche Farbe steht für welches Fach).

Die Lehrkräfte der Erprobungsstufen in den weiterführenden Schulen müssen zuerst einmal alle Schülerinnen und Schüler kennenlernen, die in der Regel aus unterschiedlichen Grundschulen zusammenkommen.

Sie wünschen sich für den Übergang, dass

- sich die Schülerinnen und Schüler schnell an die neue Schulform gewöhnen und dort wohlfühlen.
- sie mit neuen Arbeitsweisen gut zurechtkommen.
- die Schülerinnen und Schüler viel Wissen mitbringen, gerne lernen und über ein gutes Arbeits- und Sozialverhalten verfügen.

1.2 Ziele der Schülerinnen und Schüler

Wenn Kinder der vierten Schuljahre gefragt werden, was sie sich von den weiterführenden Schulen wünschen oder erhoffen, gibt es folgende Antworten.

Sie wünschen sich für den Übergang, dass

- sie in eine Klasse kommen mit netten Kindern, vielleicht neuen Freundinnen und Freunden und ihnen zugewandten Lehrerinnen und Lehrern.

Sie hoffen, dass

- sie in der neuen Schule gut zurechtkommen.
- sie gute Noten bekommen.

1.3 Ziele der Eltern

Eltern fühlen sich durch die gesamtgesellschaftliche Entwicklung oft unter Druck.

Sie sind in der Regel davon überzeugt, dass es notwendig ist, dass ihr Kind für ein erfolgreiches berufliches Leben den höchsten möglichen Schulabschluss benötigt.

2. Handlungsvorschläge für die beteiligten Gruppen

Ein erfolgreiches Übergangsmanagement ist nur denkbar, wenn alle beteiligten Gruppen (Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler, Eltern) auf der Grundlage eines wertschätzenden Umgangs miteinander sprechen und arbeiten.

2.1 Lehrkräfte

Die für den Übergang verantwortlichen Lehrkräfte spielen im Übergangsmanagement die entscheidende Rolle. Denn ihre Handlungen und Verfahrensweisen prägen jedes Jahr den Übergang der Schülerinnen und Schüler aufs Neue.

Kinder und Eltern wechseln.

Eine möglichst gute Gestaltung des Übergangs bleibt.

Dies ist nur möglich, wenn eine stabile inhaltliche und persönliche Grundlage für die beteiligten Lehrkräfte besteht.

Daher muss das gegenseitige persönliche Kennenlernen der beteiligten Lehrkräfte der erste Schritt auf dem Weg zu einer Kooperation in einer Kommune sein.

An dieser Stelle sind die Schulaufsicht und/oder das Bildungsbüro gefragt.

Es ist sinnvoll, beteiligte Lehrkräfte und auch Schulleitungen zu einem Treffen einzuladen, in welchem das gegenseitige Kennenlernen und auch ein Brainstorming der Erwartungen und Wünsche der Beteiligten im Mittelpunkt stehen.

Ziel eines solchen Treffens ist eine effektive gemeinsame Arbeit unter folgenden Aspekten:

- Festlegung von gemeinsamen Schwerpunkten
- Benennen von verantwortlichen Personen zur Gestaltung und Initiierung der Arbeit
- Erstellung eines chronologischen Verfahrensablaufs
- Absprachen zur Organisation der Verfahrensschritte (Vorschläge erarbeiten, Rückmeldungen einholen, Ergebnisse festhalten)

2.1.1 Hospitationen

Gegenseitige Hospitationen der Lehrkräfte der Grundschulen und der weiterführenden Schulen sind die Basis,

- einander kennenzulernen,
- die Unterrichtsmethoden in der jeweils anderen Schulform erleben zu können,
- erfahren zu können, welches Lehr- und Lernverständnis jeweils den Unterricht prägen und
- wie sich Schülerinnen und Schüler mit ihren Persönlichkeiten in ihren alltäglichen Lernsituationen verhalten.

Grundsätze für die Hospitationen:

- Gegenseitige Hospitationen sind für alle beteiligten Lehrkräfte in der Kommune verpflichtend.
- Es wird für alle beteiligten Schulen ein fester Zeitraum für die gegenseitigen Hospitationen festgelegt.
 - Z.B. besuchen die Lehrkräfte der Grundschulen die weiterführenden Schulen im ersten Schulhalbjahr, die Lehrkräfte der weiterführenden Schulen besuchen die Grundschulklassen im zweiten Schulhalbjahr nach den Anmeldungen.

2.1.2 Übergabegespräche

Die Heterogenität in der Schülerschaft wird immer größer. Dennoch finden zurzeit nur vereinzelt Übergabegespräche zu einzelnen Kindern statt.

Für ein Übergangsmanagement ist es zu empfehlen, zwischen den beteiligten Schulen Kriterien für Übergabegespräche festzulegen:

- Für welche Kinder werden Übergabegespräche geführt?
 - An erster Stelle ist es notwendig und hilfreich, für die Kinder im Gemeinsamen Lernen Übergabegespräche zu führen. Welcher sonderpädagogische Unterstützungsbedarf liegt vor? Wie sieht die Förderung aus? Welche Elemente der Förderung sollten weitergeführt werden?
 - Viele zugewanderte Kinder zeigen nicht nur fachliche Schwierigkeiten. Sie haben teilweise eine schwierige Flucht aus Kriegsgebieten hinter sich. Hier ist es wichtig, alle notwendigen bekannten Informationen über die einzelnen Kinder weiterzugeben.
 - In jeder Grundschulklasse gibt es Kinder, die in bestimmten, einzelnen Bereichen eine individuelle Förderung benötigen, ohne dass bei ihnen ein sonderpädagogischer Unterstützungsbedarf vorliegt. Diesen Kindern wird der Übergang erleichtert, wenn die Lehrkräfte der weiterführenden Schulen ihren Problematiken offen begegnen.

- Wer nimmt an den Übergabegesprächen teil?
 - Wenn die Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten vorliegt, können die Übergabegespräche von den beteiligten Lehrkräften geführt werden.
 - In Einzelfällen kann es sinnvoll sein, dass die Erziehungsberechtigten und ggf. eingebundene Therapeuten an den Gesprächen teilnehmen.

- Welche Informationen sind für die Übergabegespräche wichtig?
 - In welchen Bereichen liegen die (sonderpädagogischen) Unterstützungsbedarfe genau?
 - In welchen Bereichen ist die Förderung abgeschlossen?
 - Welche Bereiche müssen weiterhin gefördert werden?
 - Wie sieht die familiäre Situation eines Kindes aus?
 - Welche Maßnahmen haben sich als für ein Kind sinnvoll herausgestellt?

2.1.3 Absprachen

Immer wieder gibt es in den Kommunen Überschneidungen bei schulischen Terminen. Die Schulen laden zu Tagen der offenen Türen, Veranstaltungen zum Kennenlernen und anderen Schulveranstaltungen ein.

Um diese Überschneidungen zu vermeiden, ist ein interner Terminkalender der an einem Übergangskonzept beteiligten Schulen sinnvoll.

2.1.4 Gemeinsame Fortbildungen

Gemeinsame Fortbildungen aller beteiligten Lehrkräfte sind die Basis für die Kooperation zwischen den Schulformen.

Sie fördern das persönliche Verständnis zwischen den Lehrkräften.

Das Entscheidende aber ist, dass durch die Fortbildungen gemeinsame fachliche Grundlagen zu bestimmten Themen erarbeitet werden, die das Übergangsmangement intensivieren.

Mögliche Themen für gemeinsame Fortbildungen:

- Soziales Lernen
- Förderung des selbstständigen Arbeitens
- Umgang mit herausforderndem Schülerinnen- und Schülerverhalten
- Digitales Lernen

2.2 Schülerinnen und Schüler

Nur wenige Schülerinnen und Schüler können am Ende der Grundschulzeit alleine und eigenverantwortlich darüber entscheiden, welche weiterführende Schule die geeignete Schule für sie ist.

Für diese Entscheidung sind in NRW die Eltern verantwortlich, da es keine verbindliche Grundschulempfehlung gibt.

Für die Schülerinnen und Schüler sind die Informationen über die möglichen weiterführenden Schulen umso wichtiger.

Für ihr weiteres schulisches Lernen ist eine positive Grundeinstellung gegenüber den neuen Schulen wesentlich.

Darum gehört es zu jedem Übergangskonzept, dass den Kindern der vierten Schuljahre ermöglicht wird, die weiterführenden Schulen mit ihren dort tätigen Lehrkräften und ihren Schülerinnen und Schülern rechtzeitig kennenzulernen.

2.2.1 Hospitationen

Die Hospitationen sollten gegenseitig stattfinden.

Kinder der vierten Schuljahre besuchen mind. eine weiterführende Schule, Schülerinnen und Schüler der fünften Schuljahre besuchen die Grundschulen und berichten von ihren Erfahrungen.

2.2.2 Gemeinsame Projekte

Fest terminierte Projekte werten das Schulleben der beteiligten Schulen auf und bringen Kinder der vierten und fünften Schuljahre zusammen.

Diese gemeinsamen Projekte müssen frühzeitig geplant und fest im gemeinsamen Kalender der beteiligten Schulen verankert sein. Zuständigkeiten müssen klar definiert sein und alle beteiligten Schulen werden an der Organisation beteiligt.

Mögliche Projekte:

- Sportfeste oder Turniere
- naturwissenschaftliche Experimente
- Einsatz von Medienscouts der weiterführenden Schulen in den Grundschulen
- künstlerische und/oder musische Aktionen

2.2.3 Patenschaften

Alle Grundschul Kinder kennen verantwortliche Patenschaften.

Schülerinnen und Schüler, die sich gegenseitig helfen und füreinander da sind, wenn Fragen im schulischen Alltag auftauchen.

Es spricht vieles dafür, Kindern, die neu in die fünften Jahrgänge der weiterführenden Schulen kommen, eine Patin/einen Paten zuzuordnen. Den „neuen“ Kindern gibt eine solche Patenschaft Sicherheit, die Patinnen und Paten üben sich in der Verantwortung für einen anderen Menschen.

2.3 Eltern

Eltern haben Wünsche und Erwartungen an ihre Kinder. Sie sind Teil einer Gesellschaft, in der ein möglichst hoher Bildungsabschluss das angestrebte Ziel ist.

Die Erfahrung zeigt, dass sich viele Eltern sehr lange und intensiv damit auseinandersetzen, welche weiterführende Schule ihr Kind nach der Grundschulzeit besuchen soll.

Je näher der Entscheidungszeitraum rückt, desto mehr benötigen Eltern eine gute Beratung. Sie müssen eine Entscheidung treffen, die ihrem Kind gerecht wird.

Beratungsangebote sind Teil eines Übergangsmagements.

2.3.1 Eltern-Informationsveranstaltungen in der Kommune

Um Eltern einen Überblick über die verschiedenen weiterführenden Schulen in einer Kommune zu geben, können allgemeine Eltern-Informationsveranstaltungen angeboten werden.

Lehrkräfte der weiterführenden Schulen stellen ihre Schulprofile auf diesen Veranstaltungen vor und kommen mit den Eltern ins Gespräch.

Auf diese Weise können erste Beziehungen aufgebaut werden und Eltern haben die Möglichkeit, sich zu unterschiedlichen Aspekten zu informieren.

Für die Vorstellung der einzelnen Schule ist eine inhaltliche Absprache mit klar definierten Fragestellungen sinnvoll, damit eine solche Informationsveranstaltung nicht als Werbeveranstaltung missbraucht wird.

2.3.2 Beratungen in der Grundschule

In den Grundschulen findet ein wesentlicher Teil der Elternberatung statt. Die Lehrkräfte an den Grundschulen kennen die Kinder aus dem täglichen Miteinander und sind in der Lage, gemeinsam mit den Eltern eine differenzierte Stärken- und Schwächen- Analyse durchzuführen.

Damit sich die Eltern für eine für ihr Kind geeignete Schulform entscheiden können, sind nicht allein der Leistungsstand und die Lernentwicklung entscheidend. Genauso wichtig sind z.B. das Arbeits- und Sozialverhalten und auch die physische und psychische Konstitution eines Kindes.

Jede Grundschule arbeitet in den Beratungsgesprächen mit eigenen Kriterienkatalogen.

Bei der Erarbeitung eines Übergangsmagements sollten diese Kriterienkataloge kurz auf den Prüfstand gestellt und angeglichen werden.

3. Schlussbemerkung

Für die Erarbeitung eines Konzepts für den Übergang zwischen den Grundschulen und den weiterführenden Schulen muss von allen Beteiligten vor allen Dingen Zeit für genaue Absprachen investiert werden. Hierfür bedarf es Ressourcen, die zur Verfügung gestellt werden müssen.

Ein gelungenes Übergangsmangement steht und fällt mit einer klaren Strukturierung der notwendigen Aufgaben und der differenzierten Festlegung der Inhalte und der Verantwortlichkeiten.

Aber es lohnt sich für alle Beteiligten.

Für die Lehrkräfte, da sich ihre Arbeitszufriedenheit durch die Kooperation erhöht.

Für die Schülerinnen und Schüler, da sie in ihren unterschiedlichen Wegen intensiv begleitet werden und sie mehr in den Fokus des Übergangs rücken.

Für die Eltern, die eine stärkere Begleitung im Übergang erfahren, um ihnen eine Entscheidungsfindung zu erleichtern.

